

Einstellung der württembergischen Könige zu dieser Verfassung, die Art, in der die Mitglieder des Geheimen Rats berufen wurden – es waren die fachlich und charakterlich erlesensten württembergischen Beamten (während neuerdings die Richterstellen des Bundesverfassungsgerichts nach parteipolitischen Gesichtspunkten besetzt worden sind!) – und die Auffassung, die diese von ihrem Richteramt hatten, waren eine bessere Gewähr für innerliche richterliche Unabhängigkeit als ein Gesetzesparagraph. Es hätte einmal jemand – und wäre es der König selbst gewesen – versuchen sollen, diesen Männern eine Entscheidung nach anderen als rein sachlichen, rechtlichen Gesichtspunkten zuzumuten! Tatsächlich ist das in sechs Jahrzehnten nie vorgekommen. Und die Rechtsprechung des Geheimen Rats hat, worauf zum Beispiel + Ministerialrat Dr. Hofacker wiederholt hingewiesen hat, Entscheidungen hervorgebracht, die heute noch als leuchtende Beispiele öffentlich-rechtlicher Rechtsfindung gelten dürfen. Sie steht gleichwertig neben derjenigen auf Grund der später in Baden, Württemberg und anderwärts geschaffenen Verwaltungsrechtspflegegesetze.

Wir Württemberger sind mit Recht stolz darauf, die älteste europäische Verfassung nächst der englischen zu besitzen. Wir wollen uns den Ruhm nicht rauben lassen, ihr schon im Jahre 1819 eine echte Verwaltungsgerichtsbarkeit an die Seite gestellt zu haben. *Alfred Neuschler*

Ein neuer Fund bei Holzmaden

Unter dieser Überschrift bringt Dr. Bernhard Hauff, der Jüngere, in der Zeitschrift „Aus der Heimat“ einen Bericht mit drei Bildern über den neuen Fund eines Ichthyosaurus. Dabei ging es seltsam zu: Die Schieferbrecher beobachteten auf dem Abraum des vorhergehenden Tages in einem Schieferstück einen der kleinsten versteinerten Saurier, die je gefunden wurden. Wenige Tage später fanden die Steinbrecher einen drei Meter langen Saurier an demselben Platz im Steinbruch, von dem der kleine stammte. Die Präparation zeigte nun klar, daß der große Saurier ein Muttertier und der kleine ein Junges von ihm war; denn fünf Junge gleicher Größe lagen noch zwischen den Rippen, waren also im Leib der Mutter geblieben – wenn auch gegenüber der zu erwartenden Lage etwas verschoben. In dem Schlamm des Meeresgrundes war das „trächtige“ Muttertier ums Leben gekommen, darin versunken und so versteinert im Ölschiefer der Nachwelt erhalten geblieben. Das sechste Junge ist wahrscheinlich sogar erst nach dem eingetretenen Tod der Mutter noch ausgestoßen worden (Leichengeburt), tot neben ihr liegen geblieben und mit ihr versteinert. Ähnliche Funde wurden schon früher gemacht, aber nicht in dieser Vollkommenheit. Was läßt sich nun daraus über die Ichthyosaurier schließen, worüber sich vielleicht auch mancher Laie seine Gedanken macht?

Nach dem Knochenbau ist der Ichthyosaurus (das gefun-

dene Stück gehört zur Gattung Stenopterygius) eine ins Wasser gegangene und vollkommen ans Wasserleben angepasste Eidechse, so wie der Walfisch ein ebenso angepasstes Säugetier ist. – Der Name Ichthyosaurus bedeutet Fischechse. – Diese Fähigkeit zur Anpassung an das Lebensmedium bis zur äußeren Fischähnlichkeit gehört ja zu den größten Wundern und Rätseln der viele Millionen Jahre dauernden Schöpfung der Tierwelt. Fast ebenso verwunderlich ist es, daß die Wassersaurier alle mit der Kreidezeit ausgestorben sind. (J. V. Scheffel: „Er kam zu tief in die Kreide, da war es natürlich vorbei“). Eidechse! Das heißt Luftatmer mit Lungen, nicht Wasseratmer mit Kiemen wie die Fische. Die Fischechse mußte also zum Atmen immer wieder auftauchen. Die Wirbelsäule geht daher in den unteren Lappen der Schwanzflosse, der dadurch steifer wird und beim Hinundherschlagen das Tier nach oben treibt. Aber aufs Land gehen konnte die Echse nicht mehr; denn ihre vier Gliedmaßen waren längst in Hauttaschen wie in Fausthandschuhe eingehüllt und in lange Ruder verwandelt. Also konnte die Echse auch ihre Eier nicht mehr auf dem Land ablegen, damit sie die Sonne ausbrüte. Im Meer aber war dies ausgeschlossen. Wieder findet die schöpferische Natur einen Ausweg. Das weibliche Tier behält die Eier im Mutterleib – wie das ja bei den Säugetieren allgemein üblich wurde – und brütet sie sozusagen selbst aus. Die Embryonen entwickeln sich zu fertigen Jungtieren und werden dann vom Mutterleib ausgestoßen, sobald sie lebensfähig sind und sich im Wasser selbst ernähren können. Dieser „Augenblick des Geschehens“ ist in dem neuen Fund festgehalten und in einer unvergleichlich schönen, überzeugenden und lebensnahen Weise in Stein abgebildet. *H. Schwenkel*

Terramycin und Gladiolen

Ein Jahrhundert Pfitzer in der Welt

Terramycin gehört zu den Wunderstoffen, die sich seit wenig mehr als einem Jahrzehnt als menschliche Heilmittel von oft märchenhaftem Erfolg die Welt erobert haben und als Antibiotica allgemein bekannt sind. Die gefährlichsten Krankheitserreger werden von diesen, aus unscheinbaren Pilzen gewonnenen Stoffen vernichtet. Mit dem Penicillin hat es begonnen; es folgten Streptomycin, Aureomycin und andere ähnliche Stoffe. Die größte Produktionsstätte dieser Antibiotica der Welt ist heute die Firma Charles Pfizer in Brooklyn. Sie aber macht gewaltige Anstrengungen, in eigenen Forschungslaboratorien immer neue, immer wirksamere Antibiotica aufzufinden. Nachdem sich in den letzten Jahren gerade im Boden lebende Pilze hierbei sehr ergiebig erwiesen hatten, ließ die Firma aus aller Welt, von Alaska bis Australien, vom Amazonas zum Ganges, von Florida bis zur Schweiz Hunderttausende von Bodenproben kommen und auf ihren Pilzgehalt wie deren antibiotische Wirkung untersuchen.

Nach Aussonderung ungezählter, erfolgversprechender Pilzstämme und Pilzinhaltsstoffe, wurde schließlich aus dem Strahlenpilz *Streptomyces rimosus* das Antibioticum Terramycin in kristallinem Zustande isoliert. Im Januar 1950 wurde zum ersten Male darüber berichtet und seitdem hat sich das neue Antibioticum eine hervorragende Weltstellung unter seinesgleichen erobert.

Wer aber war jener Charles Pfizer, welcher dem Unternehmen den Namen gegeben hat?

Als Sohn des Hofgürtlers Johann Christian Melchior Pfitzer (geboren 1774 in Ludwigsburg) und seiner eben-
daselbst im Jahre 1783 geborenen Ehefrau Luise Bertsch kam Carl Johann (Charles) Pfitzer am 5. Oktober 1805 in Stuttgart zur Welt. Er wurde Mechaniker. In seiner Heimatstadt begann er seine Tätigkeit, indem er zunächst ein Geschäft in der Rotebühlstraße anfang. – Trotz lebhafter Bemühungen gelangte er aber dort nicht zu einem endgültigen Erfolge. So suchte er, wie so viele andere, sein Heil in der neuen Welt, wohin er sich um das Jahr 1845 begab. Gemeinschaftlich mit dem ebenfalls aus Stuttgart stammenden Carl E. Erhart gelang es ihm im Jahre 1849 in New York beziehungsweise Brooklyn ein zunächst kleines Unternehmen zu gründen. Dieses diente der Herstellung von Feinchemikalien größtmöglicher Reinheit. Das Unternehmen nahm bald an Größe zu; es wurden neue Produktionszweige hinzugenommen, besonders die Erstellung von Zitronensäure. Bis zu seinem im Jahre 1906 erfolgten Tode blieb Carl Pfitzer als Hauptteilhaber der Firma um sie bemüht. Aber auch nach seinem Tode wurden seine Ideen weiterverfolgt. Vor allem wurde die Zitronensäureherstellung von 1914 an wesentlich erweitert und auf den Gärungsweg umgestellt. Bald trat die synthetische Erstellung von Vitaminen als wesentliche neue Aufgabe hinzu und nach dem zweiten Weltkriege setzte nun die großartige Darstellung der verschiedensten Antibiotica ein. So wurde die 1849 von dem Stuttgarter Carl Pfitzer gegründete kleine Fabrik in Brooklyn zu einem riesigen Industriekomplex, der 30 Fabrikgebäude mit 2000 Beschäftigten umfaßt. Außerdem besitzt die Gesellschaft, in deren Besitz das Unternehmen heute sich befindet, noch weitere Werke in Groton (Conn), Terre Haute (Ind.) und Maywood (M. J.).

Unter den 13 Kindern der Eltern Carl Pfizers war aber noch ein anderer Sohn, der ein Weltunternehmen gegründet hat. Es war der am 21. Januar 1821 in Stuttgart geborene Wilhelm Pfitzer. Die gärtnerischen Neigungen des Vaters hatten sich in Wilhelm zu reichster Blüte entfaltet. Die von ihm im Jahre 1844 auf der Militärstraße gegründete Kunst- und Handelsgärtnerei, zu der alsbald eine Samenhandlung hinzutrat, wurde, wie jeder Stuttgarter weiß, in der Heimat und in ganz Deutschland schnell allgemein bekannt. Sie entwickelte sich aber alsbald auch darüber hinaus zu einem Weltunternehmen

größten Ausmaßes. Die immer zahlreicheren Züchtungen der verschiedensten Zier- und Nutzpflanzen gingen von dem unterdessen nach Fellbach verlegten Betrieb, wo sich die Stuttgarter alljährlich an den Pfitzerschauen erfreuen können, hinaus in alle Teile der Welt. Heute teilen sich die drei Enkel des Gründers, Paul, Wilhelm und Rudolf in die Leitung des Unternehmens.

Das aber, was den Weltruf der Firma in erster Linie begründete und bis heute aufrecht erhält, das ist die *Gladiolenzucht*. Schon im Jahre 1860 hatte der Gründer der Firma, zunächst in aller Stille, mit dieser Züchtung begonnen. Der Sohn Wilhelm führte die Arbeit mit größtem Nachdruck weiter und vor etwa vier Jahrzehnten kamen die ersten Pfitzergladiolen in den Handel, welche unter den Namen „Europa“ und „Schwaben“ Weltruf erlangten. Sie behaupteten lange, vor allem in Nordamerika und Australien, das Feld. Immer neue prachtvolle Gladiolenzüchtungen kamen hinzu und bald blühte und glühte es auf den sich immer weiter dehnenden Gladiolenfeldern in Fellbach in größtem Farbenreichtum. Die Pfitzergladiolen wurden in Paris, Petersburg und anderen Weltstädten tonangebend; 1924 traten sie ihre erste Reise im Flugzeug zur Gartenbauausstellung nach London an. Die größte Gladiolengesellschaft der Vereinigten Staaten, die „New England Gladiolus Society“ verlieh der Firma die goldene Medaille für außergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiete der Gladiolenzucht. Ich selbst aber erinnere mich mit besonderer Freude daran, wie mir im Jahre 1926 gelegentlich der Tagung der amerikanischen Gartenbau-gesellschaft einer der Finanzgewaltigen der Neuen Welt in seinem Parke auf Long Island als einen seiner größten Schätze ein Beet Pfitzergladiolen zeigte. –

Heute stehen die Gladiolen in den Vereinigten Staaten im Vordergrund des Interesses der Gartenliebhaber. Welch hohen Ansehens sich die deutschen Gladiolen aber auch heute noch dort erfreuen, das erweist die Tatsache, daß die in den Jahrbüchern der Neuengland-Gladiolengesellschaft veröffentlichten Neuheitenlisten bei einem Drittel der von 1940 bis 1948 verzeichneten Neuheiten allein Pfitzerzüchtungen als Pollenspender oder Samenträger bei den Kreuzungen aufführen. – Allen Schwierigkeiten zum Trotz haben die Gladiolenzüchtungen der Stuttgarter Firma, heute besonders von Paul Pfitzer betreut, somit ihren alten Ruf bewahrt.

Hatte der ältere Bruder Carl drüben über dem Ozean ein Werk begründet, welches heute in gigantischem Ausmaße unzähligen Menschen die Mittel zur Befreiung von ihren Leiden, ja zur Erhaltung ihres Lebens in die Hand gibt, so hat sein Bruder Wilhelm ein Unternehmen geschaffen, welches durch Sohn und Enkelsöhne weiterausgebaut – Schönheit und Freude weithin über die Länder der Erde verbreitet.

Ernst Lehmann